

## Der falsche Tizian

Es war bis um ein Uhr Mittag einer dieser Tage, die man ungeschehen machen möchte. Die schlimmste Niederlage neben abgerissenem Knopf, dank blöder Coffee-to-go-Mode braunen Flecken auf der Jacke und einer Fieberblase: Ich hatte in meiner Eigenschaft als Garderobenständer versagt. Bis zum Schloss Schönbrunn hatte meine Observation bestens geklappt, auch im Bustouristengewühl des dortigen Adventmarkts hatte ich mein Zielobjekt immer im Auge, doch die vermeintliche Ehebrecherin – nach zwei Wochen Beschattung noch immer kein Beweis für ihre Untreue – legte einen Sprint zur U4 zurück und erwischte gerade noch jene Richtung Innenstadt. Ich nicht. Und es half auch nichts, dass ich ihre Bewegung per GPS nachverfolgen konnte und sie mit dem nächsten Zug sicher wieder eingeholt hätte, denn die Strecke war für die nächsten zwei Stunden lahm gelegt. Technischer Schaden. Also – wahrscheinlich weihnachtsdepressiver – Selbstmörder. Und kein Taxi weit und breit. Ich schaute auch nicht wirklich genau, denn eigentlich langweilte mich dieser Auftrag. Ewig diese vom Job frustrierten Männer, die dann mit Eifersucht ihrem Leben Pepp verliehen.

Gegen Ende meines gemütlichen Spazierganges durch die ruhigen Seitengassen von Meidling bestellte mich meine Chefin dringlichst zum Spittelberg. Schon wieder Adventmarkt. Wahrscheinlich Diebstahl. Nun ja, Strafe musste sein. Ich schwang mich also in die U6 und die U3 – und landete zu meiner Freude abseits der Punschglückseligkeit vor einem Gründerzeithaus. Dort flatterte Ed in einem bunten Zelt umher und rief mir zu: „Beeilen Sie sich doch, Fredi!“ Sie schob mich, meine Erklärung unterbrechend, ins Haus und in den altertümlichen Lift, der uns ruckelnd in die oberste Etage beförderte. „Stellen Sie sich vor“, grinste sie, „wir dürfen den Diebstahl eines Tizians aufklären.“

Und bevor ich noch meiner Verwunderung Ausdruck verleihen konnte, warum wir dann nicht im Kunsthistorischen Museum waren, standen wir vor der offenen Tür der *Familie Cervin*, aus der uns ein weißhaariger Mann mit Bürstenschnitt entgegenblickte. „Ich weiß, ich verlange ein Wunder von Ihnen, gnädige Frau, wir haben nur noch“, er schaute auf seine Uhr, „fünf Stunden Zeit, diese Sache aufzuklären, aber ich weiß ja“ – Lächeln – „von damals, wie brillant Sie sind, und die Blamage wäre ...“ Er schüttelte sich und geleitete uns durch die das ganze Stockwerk umfassende Wohnung in den Salon. Bodenlange Samtvorhänge in Altrosa sperrten das Tageslicht aus. Auf einer Staffelei befand sich eine Kohlezeichnung, beleuchtet von einem Spot. Sie zeigte einen fülligen Mann in einem Ornat mit einem langen Bart und einer ebensolchen Nase. Ich kramte mein Schulwissen hervor und meinte: „Ist Tizian nicht der mit den großen Bildern und dem Rot?“ – „Eine Skizze“, merkte Cervin an, „aus Dankbarkeit an meinen Urahn verschenkt.“ – „Von Paul dem Dritten“, sagte Ed. – „Von ihm

persönlich anlässlich des Beginns des Konzils von Trient überreicht“, ergänzte Cervin und verbeugte sich: „Ich sehe, Ihr Mantel ist nicht nur eine Spielerei, sondern Sie sind tatsächlich in der bildnerischen Kunst bewandert.“ Ich besah mir das quietschbunte Ding von Ed näher. Konzentrische Kreise in Quadraten in allen Farben. Eben sehr bunt und auffällig, wie immer bei der Chefin. Ich war ein Fragezeichen. Ed drehte sich. „Extraanfertigung. Ich trage ihn jedes Jahr an seinem Geburtstag. Kadinsky ist mein Liebling.“ Alles klar. Oder auch nicht.

„Schön, schön“, meinte Cervin, „dann erkennen Sie sicherlich auch, warum dieses Bild eine Fälschung ist.“ Ed beugte sich vor und gluckste nach einer Weile: „Auf dem Fischerring ist ein Zirkel.“ – „Sie sagen es. Ein Freimaurersymbol an der Hand des Heiligen Vaters!“ – „Allerhand. Ein Scherzbold.“ – „Die gute Nachricht ist, dass wir nur zwei Verdächtige haben: meine Haushälterin und meinen Sekretär. Niemand sonst hat Zutritt zur Wohnung in dem Ausmaß, dass er von mir unbemerkt eine Fälschung herstellen konnte. Denn ich habe das Bild üblicherweise in meinem Safe. Und in den letzten Wochen habe ich es täglich herausgeholt, weil mir die Auktion heute Abend doch ... etwas im Magen liegt.“ – „Warum verkaufen Sie es dann?“ – „In meinem Alter beginnt man, sich von Dingen zu trennen. Nun: Beide Verdächtige haben ein Alibi für den fraglichen Zeitraum heute zwischen ein und drei Uhr, als ich es in Safe eingesperrt und bei meiner Rückkunft wieder herausgeholt habe. Ach, hätte ich nur nicht ausgerechnet heute meine arme Cousine besucht. Mit ihrer Demenz weiß sie ja gar nicht mehr, ob Sonntag ist oder nicht. Und ich hätte mir die Drängelei in der U-Bahn erspart. Zwei Mal Atemnot aufgrund von Alkoholwolken! Es ist alles so furchtbar!“ – „Wir klären das schon“, beruhigte ihn Ed.

Das Zimmer der Haushälterin war voller Plakate, die allesamt gekonnt Schlösser zeigten. „Ja, Architekturfotografie ist mein Hobby“, seufzte sie, „und vielleicht bald mein Beruf.“ – „Sie geben die Stellung hier auf?“ – „Er hat mir seit acht Jahren keine Gehaltserhöhung gegeben. Und er behandelt mich wie Luft, seit ich ihm hinsichtlich unserer Lage empfohlen habe, dass er lieber meine Schinkenfleckerln anstatt Chateaubriand im Imperial essen und mit der U-Bahn statt mit dem Benz fahren soll. Na, wenigstens Letzteres tut er, aber das wird uns auch nicht mehr helfen.“ Während sie ihr Alibi erläuterte (angeblich war sie mit einer Freundin im Museumsquartier), machte mich Ed auf die Fotoserie von einem kleinen Barockschloss aufmerksam. Beim Gang ins Arbeitszimmer raunte sie: „Das war Rosenau. Sitz und Museum der Freimaurer.“

Der Sekretär zog uns zu sich und flüsterte: „Ich kann nachvollziehen, dass Herr Cervin mir nicht glaubt. Ich lüge schlecht.“ – „Ach ja?“ – „Ja, ich ...“, er räusperte sich. Jetzt kam wohl die obligate Geliebte. „Ich war bei der Jahresabschlussfeier der Kommunisten. Drüben im

Café Volkstheater. Bin Mitglied. Und das darf Herr Cervin nie im Leben erfahren, sonst bin ich meinen Job los! Verdammt! Noch nie hat er etwas bemerkt, wenn er nach Meidling ins Pflegeheim ist und ich mich geschwind mit Parteigenossen getroffen habe. Und jetzt das!“

Als wir in den Salon zurückkehrten, empfing uns der Hausherr händeringend. „ Sie müssen sich beeilen, denn was sage ich nur den Interessenten, wenn das Bild nicht bald auftaucht?“ – „Ist es nicht versichert?“, fragte Ed. – „Doch. Aber das ist diesen Käufern egal, sie wollen das Werk.“ – „Nun, das werden sie bekommen“, sagte ich.

*Wieso ist sich Fredi sicher, dass bei der Auktion am Abend das Bild wieder da ist? Wen hat er als Fälscher im Verdacht?*

*Lösung – siehe nächste Seite.*

*Lösung: Der Hausherr hat selbst die Fälschung hergestellt, um mit der Versicherungssumme seine finanzielle Lage zu verbessern. Fredi ertappt ihn, weil Cervin von zwei Fahrten mit der U4 gesprochen hat, die aber genau zwischen 13 und 15 Uhr eingestellt war.*